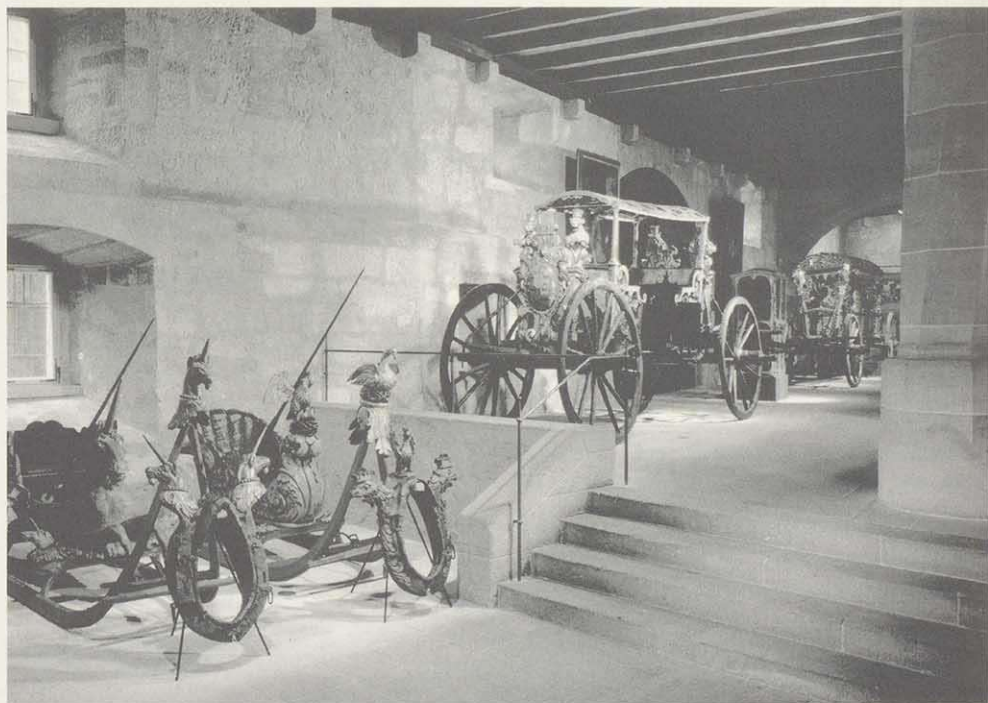


„Riesige Findlinge fürstlicher Sammlungslust“

Die Kunstsammlungen der Veste Coburg

Das Haus Wettin gehört zu jenen Herrschergeschlechtern, die in einem Atemzug zu nennen sind mit den Habsburgern, den Wittelsbachern oder den Medici, wenn es darum geht, den Ursprüngen der bedeutendsten Kunstsammlungen in Europa nachzuspüren. Dies gilt natürlich in erster Linie für die von Erbteilungen verschonte albertinische Linie in Dresden, aber auch die ernestinischen Wettiner schufen in Weimar, Gotha oder eben in Coburg beachtliche Sammlungen aus Kunst und Wissenschaft. Sammelleidenschaft nimmt mitunter die Züge einer Sucht an – so wie die Schönborn vom „bauwurm“ besessen waren, glaubte sich der Dresdener Kurfürst August der Starke von einer „maladie de porcelaine“ befallen –, mit entsprechenden finanziellen Auswirkungen. Schulden großen Um-

fangs machte Erbprinz Franz Friedrich Anton von Sachsen-Coburg-Saalfeld (1750–1806), um seine am Ende zwischen 200.000 und 300.000 Blatt umfassende Graphiksammlung zusammentragen zu können, eine Kollektion von europäischer Bedeutung, die ihn als einen der bedeutendsten Graphiksammler seiner Zeit in Erscheinung treten läßt. Mit diesem fulminanten Auftakt legt Franz Friedrich Anton den Grundstock zu den Coburger Sammlungen. Während im Herzogtum Sachsen-Gotha Ernst der Fromme (1601–1675) bereits 1647 mit der Einrichtung einer Kunstkammer in seinem neuerbauten Schloß Friedenstein begann, sind vergleichbare systematische Sammlungsbestrebungen in dieser Zeit aus Coburg noch nicht bekannt. Ansätze dazu mag es unter Herzog Johann Casimir (1564–



Wagen und Schlitten

1633) gegeben haben, der in den 1620er Jahren so angesehene Kunstdrechsler wie Markus Heiden und Johann Eisenberg an seinen Hof in Schloß Ehrenburg holte. Den Eroberern Coburgs im Dreißigjährigen Krieg erschienen deren Werke immerhin so interessant, daß 32 davon als Kriegsbeute an den Herzog von Toskana gegeben wurden, die heute im Palazzo Pitti in Florenz zu sehen sind. Auch die Gemäldesammlung der Coburger Herzöge scheint erst verhältnismäßig spät begonnen worden zu sein und dürfte im Wesentlichen auf Franz Friedrich Anton zurückgehen, sicher unter Einschluß älterer herzoglicher Bestände. Eine erste Erwähnung darüber findet sich 1810, als in größerem Umfang neue Bilderrahmen in klassizistischem Geschmack gefertigt wurden. Spätestens 1829 erfuhr die Gemäldegalerie in Schloß Ehrenburg bedeutenden Zuwachs aus dem Kunstbesitz des 1810 aufgelösten Stiftes Gandersheim. Dem Geschmack des ausgehenden 18. Jahrhunderts entsprechend nehmen die flämischen und holländischen Meister eine besondere Rolle ein. Sie bilden den bedeutenderen Teil der Bildersammlung, die darüber hinaus auch einige altdeutsche und altniederländische Meisterwerke aufweist. Herzog Ernst I. (1784–1844) trug zur Vergrößerung der Galerie bei, indem er vor allem deutsche und französische Gemälde der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwarb. Es war wohl aus Platzgründen nie daran gedacht, die Gemälde auf die Veste zu verbringen. Zwar gingen auch sie 1919 in das Eigentum der Coburger Landesstiftung über, wurden aber nicht Teil der Kunstsammlungen, sondern bilden als unkündbare Dauerleihgabe an die Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen einen festen Bestand der Ehrenburg.

Die verhältnismäßig junge Tradition und die unterschiedlichen Interessen der Herzöge führte im Hause Sachsen-Coburg und Gotha (seit 1826) zu einer Entwicklung, die Sammlungen von höchstem Rang und zugleich von größter Verschiedenartigkeit hervorgebracht hat. Im Jahre 1950 bezeichnete sie Günther Grundmann, damals Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, in seinem Bei-

trag zur Festschrift der Stadt Coburg als „riesige Findlinge fürstlicher Sammlungslust“.

Zusammengeführt wurden die Sammlungen erstmals unter Herzog Ernst I., der dem Verfall der Veste Coburg Einhalt gebot, indem er sie nach Plänen des Architekten Karl Alexander von Heideloff im neugotischen Stil erneuern, ausstatten und mit den herzoglichen Sammlungen im wahrsten Sinn des Wortes dekorieren ließ. Mit der Eröffnung der Räume 1839 beginnt die Geschichte der Sammlungen als Museum. Unter Herzog Ernst II. (1818–1893) nahm sie eine entscheidende Wende. Der vormärzlich-national gesinnte Regent bemühte sich darum, das 1852 durch Hans Freiherr von und zu Aufseß gegründete Germanische Nationalmuseum in Coburg anzusiedeln. Im April 1853 bot der Herzog dem jungen Institut die Veste Coburg samt der zu diesem Zeitpunkt dort befindlichen Sammlungen „für ewige Zeiten zur unentgeltlichen Benutzung“ an. Nachdem sich Aufseß gegen Coburg entschieden und das Angebot der Bayerischen Regierung angenommen hatte, das Gebäude des ehemaligen Nürnberger Kartäuserklosters zu nutzen, forcierte Ernst II. wie zum Trotz die museale Erweiterung der Veste, verbrachte die Kupferstichsammlung aus dem städtischen Zeughaus dorthin und richtete seit 1863 das Herzogliche Naturalienkabinett dort ein. Außerdem bemühte er sich 1856 um die systematische Erfassung von kirchlichen Altertümern in seinem Herzogtum, namentlich um solche aus der Zeit vor der Reformation. Ferner widmete er sich dem Gebiet der historischen Waffen und Rüstungen, das er durch die Zusammenführung des städtischen und herzoglichen Zeughauses sowie durch umfangreiche Neuerwerbungen ausbaute, und somit dem Kupferstichkabinett einen weiteren Sammlungsschwerpunkt an die Seite stellte.

Gleichzeitig wurden durch gewisse Umverteilungen die Sammlungsakzente der Residenzen Coburg und Gotha geordnet. Bereits 1828 und noch einmal fünfzig Jahre später wurden Bestände des Coburger „Kunstkabinetts“ an das traditionsreiche „Kunst- und Naturalienkabinett“ in Gotha überwiesen.



Rüstkammer

Einen dritten Sammlungsschwerpunkt begründete einer der letzten regierenden Herzöge, Königin Victorias zweitältester Sohn, Prinz Alfred (1844–1900), der 1890 die Nachfolge seines kinderlos verstorbenen Onkels Ernst II. antrat. Im Gepäck auf seiner Reise ins wenig geliebte Coburg befanden sich einige tausend Gläser, die Alfred in seiner Londoner Zeit und auf seinen zahlreichen Reisen, die seine Funktion als Admiral der britischen Flotte mit sich brachte, zusammengetragen hatte. Er hatte sich dabei offenkundig des Rates von Fachleuten aus dem Victoria and Albert-Museum und dem British Museum in London bedient, wie verschiedene Parallelen in den Sammlungen erweisen. Seine Kollektion beinhaltete insbesondere venezianisches Glas, das sich gut zu den auf der Veste vorhandenen Beständen fügte und die Kunstsammlungen in dieser Hinsicht zu einer der international bedeutenden Adressen machte.

Mit dem Ende des Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha wurden große Teile des herzoglichen Kunstbesitzes in das Eigentum der 1919 gegründeten Coburger Landesstif-

tung überführt, um „zur Förderung der Volksbildung und der Volkswohlfahrt“ für die Öffentlichkeit erhalten zu bleiben. Langsam aber kontinuierlich erfolgte in den folgenden Jahrzehnten der Ausbau der Präsentation auf der Veste. In deren historischem Ensemble kann man die Eigenart und Besonderheit der Sammlungen bei einem Rundgang erfahren. Im Obergeschoß der Steinernen Kemenate befindet sich die 1504 fertiggestellte Große Hofstube mit original erhaltener Holzbalkendecke, einer der größten Fest- und Bankettsäle der Zeit. Zur alten Ausstattung gehört auch der große, mit Reliefbildern geschmückte gußeiserne Ofen, er ist der älteste vollständig erhaltene Ofen dieser Größe in Deutschland. Es schließen sich zwei Zimmer an, die Luther während seines Aufenthaltes 1530 bewohnte. Die dort präsentierten Gemälde, Graphiken und Medaillen geben einen Einblick in das Wirken des großen Reformators. Der „Hedwigsbecher“, ein vermutlich byzantinisches Hochschnittglas aus dem 12. Jahrhundert, gelangte aus dem Wittenberger Heiltumschatz in den Besitz Luthers.

Zu den besonderen Kostbarkeiten gehört das Jagd-Intarsienzimmer. Es ist eines der großartigsten Tüfelwerke der Spätrenaissance in Deutschland, eine thüringisch-fränkische Meisterarbeit, die 1632 vollendet wurde. 60 Intarsienbilder mit Jagdszenen umgeben den ganzen Raum. Das Prunkzimmer befand sich ursprünglich in der „Ehrenburg“. Erst im 19. Jahrhundert wurde es dort ausgebaut und in die Steinerne Kemenate integriert.

Zu den bedeutendsten Sammlungen ihrer Art in der Welt gehört die Glassammlung mit venezianischen Gläsern, bunt bemalten Emailgläsern, geschnittenen Pokalen aus Böhmen, Biedermeiergläsern, Glas des Historismus sowie Ziergläsern des Jugendstils und des Art Deco. Die kostbaren Millefiorigläser und die raffinierten Fadengläser erweisen die im 16. Jahrhundert einzigartige Fertigkeit venezianischer Glasmacher. Zeitgenössisches Glas aus der ganzen Welt ist in einem Zweigmuseum der Kunstsammlungen, dem Museum für Modernes Glas, in der Orangerie von Schloß Rosenau zu besichtigen. Kunstkammerstücke, Instrumente, Möbel, Gobelins, Keramik, Porzellan und Fayence ergänzen die kunsthandwerklichen Sammlungen. Besonders hervorzuheben ist der aus Elfenbein geschnittene Einbanddeckel des Gandersheimer Evangeliums, einer Handschrift aus dem 9. Jahrhundert. Aus derselben Zeit stammt das Relief mit der Himmelfahrt Christi, das den Buchdeckel zierte. Im Bereich der Keramik reichen die Sammlungen bis an die Gegenwart heran.

Die große Coburger Waffensammlung umfasst höfische Prunkharnische, Turnierausrüstungen und Waffen, die von weithin bekannten Plattnern, Büchsenmachern und Klingenschneidern stammen. Zu den hervorragendsten Stücken gehört ein „Rennhut“ König Maximilians (1494) und Teile einer Garnitur König Ferdinands (Innsbruck 1537), die in der Großen Hofstube präsentiert werden. Die Rüstkammer zeigt Waffen und Gerät mit vorwiegend militärischem Charakter. Der zeitliche Schwerpunkt liegt dabei im 16. und 17. Jahrhundert. Der ursprünglichen Zeughausausstattung entsprechend sind hier unter anderem Pikenierharnische, Sturmhauben, Degen, Luntmusketen, Hakenbüchsen, aber

auch Waffen zur Belagerung und zur Verteidigung befestigter Plätze wie Fallgranaten, Pechkränze oder Sturmtöpfe zu sehen. Die Jagdwaffen, von der Armbrust bis zum Präzisionsgewehr, geben einen hervorragenden Überblick über die Entwicklung der Waffentechnik von der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert. Staunenswert sind die aufwendigen gravierten Elfenbeineinlagen und andere Dekorationsformen an zahlreichen Büchsen. Pulverhörner, Waidbesteck, Jagdlappen und leinene Hundepanzer runden den Themenkreis Jagd ab.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die Wagen und Schlitten. Neben zwei reich vergoldeten Brautwagen aus dem 16. Jahrhundert, soweit bekannt weltweit die ältesten fahrbereiten Kutschen, und weiteren herrschaftlichen Fahrzeugen stellen die Turnierschlitten des 17. Jahrhunderts eine Seltenheit dar.

Tafelgemälde der bedeutendsten Schulen Süddeutschlands, Frankens und Thüringens aus der Zeit des Spätmittelalters und der Renaissance werden auf der Veste präsentiert, viele davon aus der Sammlung Schäfer, Schweinfurt. Der kursächsische Hofmaler Lucas Cranach d. Ä. ist besonders reich vertreten, es finden sich aber auch Werke von Albrecht Dürer, Hans Holbein d. Ä., Hans Baldung Grien und Hans Burgkmair. Unter den Skulpturen ragt eine „Maria mit Kind auf der Mondsichel“ (um 1505) aus dem Umkreis Tilman Riemenschneiders heraus. Noch im 14. Jahrhundert entstanden die elegant bewegte, in goldenem Gewand auftretende „Maria mit Kind“ aus Bamberg und die dem mystischen Gedankengut verpflichtete, schmerzvolle „Pieta“ (Vesperbild) aus Thüringen.

Die Kunstsammlungen der Veste Coburg präsentieren sich heute als ein modernes Museum, das bei einem zahlreichen, breiten Publikum Jahr für Jahr große Begeisterung auslöst und gleichermaßen im internationalen Ausstellungsbetrieb als gefragter Leihgeber in Erscheinung tritt. Ein Museum, das seinen Verpflichtungen als Forschungsstätte nachkommt und durch Ausstellungen und Sonderveranstaltungen dem Besucher auf anschauliche Weise die Kunstwerke und Sachzeugen

der Vergangenheit nahe bringt. Die Finanzierung ihrer Aufgaben als Museumsträger wird der Coburger Landesstiftung durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst ermöglicht. Bauunterhaltung und Restaurierung der Veste leistet die Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Mit dem Ausbau des Fürstenbaus und dessen Bereitstellung für eine museale Nutzung durch die Kunstsammlungen wird in absehbarer Zeit ein besonderes Ensemble historischer Raumkunst als letzter Teil der Anlage dem Publikum wieder zugänglich gemacht. Der Freistaat Bayern engagiert sich hierbei, wie schon in den vergangenen Jahrzehnten, in herausragenden

Weise für die „Fränkische Krone“ und ihre Kunstsammlung.

Kunstsammlungen der Veste Coburg Veste, 96450 Coburg

Telefon: 0 95 61 / 8 79-0
Info-Telefon: 0 95 61 / 8 79-79
Telefax: 0 95 61 / 8 79-66
www.kunstsammlungen-coburg.de

Öffnungszeiten:

April bis Oktober:
Di – So: 10.00–17.00 Uhr
November bis März:
Di – So: 13.00–16.00 Uhr

Rainer Axmann

Peter Sengelaub (um 1558–1622) – der bedeutendste Maler und Baumeister der casimirianischen Epoche.

Mit Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg (geb. 1564, reg. 1586–1633) verbindet das Coburger Land eine der wichtigsten kulturellen, wissenschaftlichen und auch in staatlicher Hinsicht zu seiner Zeit fortschrittlichsten Epochen seiner Geschichte, die dann von den Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges und dem Tod des um sein Fürstentum so verdienten Landesherrn jäh abgebrochen wurde. Der bedeutendste Maler und Baumeister jener Epoche war Peter Sengelaub, auch Peter Maler genannt, der im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts und in den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts allerdings nicht nur in der Residenzstadt des Fürstentums und deren Umland sondern auch in den Thüringer Landen wirkte. So zählte er damals zu den wichtigsten – heute fast vergessenen – Baumeistern im fränkisch-thüringischen Raum. Daß Sengelaub nur selten außerhalb der Coburger Region heute erwähnt wird, liegt zum Teil mit daran, daß es nur wenige schriftliche Überlieferungen gibt, wobei diese wiederum auf mehrere Staatsar-

chive (Coburg, Gotha und Rudolstadt) und das Stadtarchiv Coburg verteilt sind. Außerdem haben manche seiner Baumwerke ihr Aussehen inzwischen z. T. völlig verändert. Nicht auszuschließen ist, daß noch weitere Archivalien entdeckt und damit auch weitere Bauwerke Sengelaub zugesprochen werden können. Auch dazu möchte dieser kurze Aufsatz beitragen.

1. Sengelaubs Lebenslauf.

Peter Sengelaub wurde um 1558 vermutlich in Martinroda, nördlich von Ilmenau (Thüringen), geboren. Um 1590 kam Sengelaub nach Coburg; so ist er hier im März 1590 in seiner Eigenschaft als Maler bezeugt. Spätestens 1592 wurde er zum „Hofmaler“ ernannt. Seit 1597 (vielleicht schon früher) wohnte er in der heutigen Gymnasiums-gasse 1, dem dann von ihm erbauten Gymnasium Casimirianum gegenübergelegenen Haus, mit seiner Gattin Salome. Die Ehe ist offensichtlich kinderlos geblieben. Im ersten Jahrzehnt